

KliψPT - NEWS

April 2009

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die wichtigsten Teile dieses Newsletter beinhalten:

- Einladung und Überblick zum Workshopkongress und der Mitgliederversammlung der Fachgruppe in Zürich vom 21. bis 23. Mai 2009
- Klaus-Grawe-Award für Terrie Moffitt
- Psychologie-Preis 2008 für Kurt Hahlweg
- Aktuelle Informationen zu Bachelor- und Masterstudiengängen
- Zugangsvoraussetzungen zur Ausbildung in Psychologischer Psychotherapie
- Themen und Perspektiven

Weiterhin finden Sie in diesem Newsletter:

- Zusammenarbeit mit dem Vorstand der DGPs
- Bericht über das Treffen der Fachgruppensprecher der DGPs am 16. Februar 2009
- Informationen zur Erneuerung des Föderationsstatuts DGPs und BDP
- Zusammenfassung zum Treffen der Hochschullehrer der Fachgruppe November 2008 in Bochum
- Erinnerung an die Fachgruppentagung in Potsdam (Mai 2008)
- Hinweise auf die Protokolle der Mitgliederversammlungen
 - in Potsdam (01. Mai 2008)
 - in Berlin (Datum)

Wir freuen uns, möglichst viele von Ihnen in Zürich anlässlich unserer nächsten Fachgruppentagung im Rahmen des Workshop-Kongresses im Mai 2009 persönlich zu treffen und verbleiben

mit herzlichen Grüßen aus Berlin, Würzburg und Erlangen

*Georg W. Alpers
Alexandra Martin
Thomas Fydrich*

(v.l.n.r)



Fachgruppe
Klinische Psychologie
und Psychotherapie

Sprechergruppe:
Prof. Dr. Thomas Fydrich
Priv.-Doz. Dr. Georg W. Alpers
Prof. Dr. Alexandra Martin

Institut für Psychologie
Humboldt-Universität zu Berlin

Rudower Chaussee 18
D-12489 Berlin

Telefon +49 (0) 30· 2093 9307
Telefax +49 (0) 30· 2093 9306
E-mail:
FgKL-Sprecher@dgps.de
Internet: www.dgps.de

Würzburg, 31. März 2009

Inhalt

1.	Workshopkongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie	3
1.1.	Neue Erkenntnisse. Neue Herausforderungen	3
1.2.	Einladung der Fachgruppe	4
1.3.	Programmübersicht	5
1.4.	Klaus-Grawe-Award 2009	7
1.5.	Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	7
2.	Deutscher Psychologie-Preis 2008	8
3.	Emeritierung Prof. Dr. Dietmar Schulte	8
4.	Neues zu neuen Studiengängen	9
4.1.	Umfrage zur Einrichtung von Bachelor- und Master-Studiengängen	9
4.2.	Workshop neue Studiengänge	10
5.	Mindestanforderungen an qualifizierende Studiengänge	13
5.1.	Vorbemerkungen	13
5.2.	Kriterien	14
5.3.	Ergänzende Erläuterungen zu den Mindestanforderungen	15
6.	Treffen der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer	16
7.	Aktuelles zum Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie	18
8.	Entwicklung evidenzbasierter Leitlinien	18
9.	Aktualisiertes Webdesign	19
10.	Bericht vom Kongress in Potsdam 2008	19
11.	Mitgliederversammlungen der Fachgruppe	20
11.1.	Potsdam, 01. Mai 2008	20
11.2.	Berlin, 21. Juli 2008	20
12.	Impressum	21
12.1.	ViSdP und Kontakt	21

1. Workshopkongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie

6. Workshopkongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie 27. Symposium der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

vom 21. bis 23. Mai 2009
in Zürich

1.1. *Neue Erkenntnisse. Neue Herausforderungen*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit laden wir Sie herzlich zum 6. Workshopkongress und der 27. Tagung für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) vom 21.-23. Mai 2009 in Zürich ein.

Wir freuen uns sehr, Sie diesmal in Zürich begrüßen zu dürfen! Wir denken, dass sich Zürich, als eine der Hochburgen der Psychotherapie unterschiedlicher Therapieschulen, aber auch als Stadt an der Limmat und dem Zürichsee, für dieses traditionsreiche Treffen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Praktikerinnen und Praktikern hervorragend eignet.

Wir knüpfen an die Tradition der vorherigen Fachgruppentagungen und Workshopkongresse an und hoffen, dass die Präsentationen führender internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und die praxisorientierten Workshops den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zum aktuellen Stand der Entwicklungen und Anwendungsmethoden der Klinischen Psychologie und Psychotherapie ermöglichen.

Diese Website soll Sie über den aktuellen Stand des Kongresses informieren und einen interaktiven Kontakt mit dem Kongresssekretariat ermöglichen. Immer dann, wenn es neue Informationen, z.B. zum Programm gibt, aktualisieren wir die Seite.

Bitte denken Sie bereits jetzt daran, dass Zürich als attraktives Reiseziel an dem verlängerten Wochenende durch den Feiertag am 21.5.09 sicherlich nicht nur von Kongressteilnehmerinnen und Teilnehmern unseres Kongresses besucht wird. Sichern Sie sich deshalb möglichst bald ein Zimmer Ihrer Wahl.

Wir freuen uns sehr auf Sie!

Mit herzlichen Grüßen aus Zürich

*Prof. Dr. Ulrike Ehlert,
Dr. Beate Ditzen,
PD Dr. Jens Gaab,
Dr. Urs Nater,
lic. phil. Luljeta Emini
Dr. Petra Wirtz*



**1.2. Einladung der Fachgruppe
Klinische Psychologie und Psychotherapie
der deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs)**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie lade ich Sie herzlich zum 6. Workshopkongress für Klinische Psychologie und Psychotherapie ein. Mit diesem Kongress wird zugleich zum 27. Mal das wissenschaftliche Symposium der Fachgruppe ausgerichtet. Im Jahre 1999 hat die Fachgruppe zum ersten Mal ihre jährlichen forschungsorientierten Symposien mit dem Ziel geöffnet, für klinisch-psychologisch und psychotherapeutisch tätige Kolleginnen und Kollegen ein praxisorientiertes Angebot zu machen. Unter dem Motto „Wissen – schaf(f)t – Praxis“ wurden Workshops angeboten, die den Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in klinisch-psychologische und psychotherapeutische Praxis demonstrierten. Die Workshopkongresse sollen seitdem aber auch Anregungen aus der Praxis für die Wissenschaft aufnehmen und damit zu einer wechselseitigen Bereicherung von Praxis und Wissenschaft beitragen.

Neue Erkenntnisse – Neue Herausforderungen! Das Motto des Kongresses weist auf die zahlreichen Erkenntnisse der aktuellen internationalen Forschung im Bereich der klinischen Psychologie hin, zu der auch die Erforschung psychischer Faktoren bei primär somatischen Erkrankungen gehört. Es weist gleichzeitig auch darauf hin, dass bei weitem nicht alle Fragestellungen in unserem Fach befriedigend beantwortet sind. In den Plenarveranstaltungen des Kongresses werden drei wichtige und aktuelle Kernfragen der Klinischen Psychologie aufgegriffen: Die Rolle frühkindlicher traumatischer Erfahrungen für die seelische Gesundheit, der wechselseitige Einfluss von genetischen und psychischen Faktoren und deren Berücksichtigung bei der Psychotherapie sowie die Frage, warum Frauen so viel häufiger von psychischen Störungen betroffen sind als Männer.

Organisatorischer Schwerpunkt des Kongresses sind die zahlreichen praxisorientierten oder forschungsvertiefenden „Workshops“, die von Expertinnen und Experten unter Gesichtspunkten ihrer jeweiligen Expertise konzipiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt sind die wissenschaftlich orientierten Foren, in denen der Austausch über aktuelle Forschungsarbeiten in Form von Forschungsreferaten oder Posterpräsentationen stattfindet. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind eingeladen, sich über den Stand und die Perspektiven der Klinischen Psychologie in ihren zahlreichen Themen der grundlagen- und anwendungsbezogenen Forschung zu informieren und aktiv an den Gesprächen und Diskussionen teilzunehmen.

Nach den fünf bisherigen Workshopkongressen in Bad Dürkheim, Bern, Freiburg, Dresden und Tübingen bin ich sicher, dass es auch diesmal gelingt, den wechselseitigen Transfer zwischen Praxis und Wissenschaft zu fördern. Wir bedanken uns schon jetzt sehr herzlich bei dem Zürcher Team um Frau Prof. Ehlert für die Organisation des Kongresses. Wir wünschen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine spannende und anregende Tagung mit lebhaftem und fruchtbarem Austausch!

Auf nach Zürich!

Für die Fachgruppenleitung
Thomas Fydrich

1.3. Programmübersicht

Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden

Am Mittwoch den 20. Mai 2009 veranstaltet die Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie einen Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden: **Veröffentlichung einer Dissertation** (Manuskriptvorbereitung, Einreichung und Beantwortung von Reviewer-Kommentaren in englischsprachigen Journals)

- Douglas K. Snyder, Ph.D
Professor and Director of Clinical Training Department of Psychology
Texas A&M University

Donnerstag, 21. Mai 2009

- | | |
|---|--|
| 09:00-12:00
Workshops | 09:30-10:30
Treffen der Hochschulambulanzen und universitären Ausbildungsinstitute (unith) |
| 12:00-13:00
Mentoring für NachwuchswissenschaftlerInnen | 10:45-11:30
Treffen der Leitliniengruppe |
| | 11:30-13:00
Forschungsgutachten zur Psychotherapieausbildung - Informations- und Diskussionsveranstaltung in Kooperation mit der Gutachtergruppe. |
| 13.30-14.00
Eröffnung des Kongresses | |
| 14:00-15:30
Plenarveranstaltung 1
Konsequenzen frühkindlicher traumatischer Erfahrungen für das Erwachsenenalter | |
| | <ul style="list-style-type: none">• Prof. Frank Neuner (Universität Bielefeld)• Prof. Christine Heim (Emory University, Atlanta)• Dr. phil. Volker Hesse (Regisseur, Zürich)• Moderation: Prof. Martin Hautzinger (Universität Tübingen) |
| 15:30-16:00
Kaffeepause | |
| 16:00-17:30
Plenarveranstaltung 2
Genetik und Psychotherapie "East meets West?" | |
| | <ul style="list-style-type: none">• Prof. Marcella Rietschel (Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim)• Prof. Thomas Meyer (Newcastle University)• Dr. Nicola von Lutterotti (Journalistin, Zürich)• Moderation: Prof. Meinrad Perrez (Universität Fribourg) |
| 17.30-18.30
Postersession | |
| 18.30-19.30
Verleihung des Klaus-Grawe-Award for the Advancement of Innovative Research in Clinical Psychology and Psychotherapy
Gene-Environment Interactions in Mental Health | |
| | <ul style="list-style-type: none">• Prof. Terrie Moffitt (Duke University, Durham, USA) |
| 19.30-21.00
Mitgliederversammlung der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie | |

Freitag, 22. Mai 2009

09:00-10:30

Symposien 1 & 2

10:30-11:00

Kaffeepause

11:00-12:30

Symposien 3 & 4

12:30-13:00

Pause

13:00-14:00

Klaus-Grawe-Mittagsvorlesung

Using Couple-Based Interventions to Address Health Problems and Psychopathology

- Prof. Donald H. Baucom (University of North Carolina, Chapel Hill, USA)

14.00: 15.00

Postersession

15:00-16:30

Symposium 5 & 6

16:00-19:00

Workshops

16:30-17:00

Pause

17:00-18:30

Symposien 7 & 8

19.30-24.00

Kongressfest und Preisverleihungen

Samstag, 23. Mai 2009

09:00-09:30

Vortrag der Preisträgerin des Nachwuchswissenschaftlerpreises 2008 der Fachgruppe

- Dr. Tanja Andor (Westfälische Wilhelms-Universität, Münster)

09:30-11:00

Symposium 9 & 10

11:00-11:30

Kaffeepause

11:30-13:00

Plenarveranstaltung 3

Warum haben Frauen soviel häufiger psychische Störungen als Männer?

- Prof. Brunna Tuschen-Caffier (Universität Freiburg)
- Prof. Diego Pizzagalli (Harvard University)
- Dr. Rolf Dobelli (Schriftsteller und Unternehmer, Schweiz)
- Moderation: Prof. Winfried Rief (Universität Marburg)

13:30-16:30

Workshops

**1.4. Klaus-Grawe-Award 2009
for the Advancement of Innovative Research
in Clinical Psychology and Psychotherapy**

Donnerstag, 21. Mai 2009 – 18:30 Uhr

Preisverleihung und Festvortrag

Terrie Moffitt, PhD

Professor of Psychology and Neuroscience, Psychiatry & Behavioral Sciences, Duke University, Durham, North Carolina, USA



Terrie Moffitt erhält den Award, der alle zwei Jahre im Rahmen des Workshopkongresses verliehen wird und mit 10.000 EUR dotiert ist, für ihre Untersuchungen zum Zusammenspiel von genetischen Voraussetzungen und Umweltbedingungen bei der Entstehung von psychischen Störungen. Sie hat sich unter anderem intensiv mit der Entwicklung von asozialem, aggressivem Verhalten, Jugendkriminalität, Depression und Schizophrenie von der Geburt bis zum erwachsenen Alter beschäftigt.

Frau Prof. Moffitt ist international maßgeblich an umfassenden, über viele Jahre angelegten Längsschnittstudien mit sehr großen Stichproben von Kindern und deren Familien beteiligt, wie der Dunedin Multidisciplinary Health and Development Study in Neuseeland, die seit 1973 läuft und der Environmental-Risk Longitudinal Twin Study, die eine Kohorte von 1116 im Jahr 1994 geborene, britische Zwillinge untersucht.

Sie hat für ihre wissenschaftliche Arbeit 1993 von der APA den Early Career Contribution Award erhalten, auf den viele weitere Auszeichnungen für ihre wissenschaftlichen Arbeiten folgten.

Im Anschluss an die Preisverleihung und die Laudatio (Prof. Silvia Schneider, Universität Basel) wird sie ihren Vortrag zum Thema **“Gene-environment interactions in mental health”** halten.

1.5. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Während des Workshopkongresses ist ein Mentoring-Treffen mit Imbiss für NachwuchswissenschaftlerInnen mit führenden deutschsprachigen WissenschaftlerInnen in ihrem Fachgebiet geplant. Dieses Mentoring-Treffen soll jungen NachwuchswissenschaftlerInnen den Kontakt über die eigene Abteilung oder Arbeitsgruppe hinaus ermöglichen und ist für die Teilnehmenden kostenlos.

Um uns eine Zuordnung Ihrer Mentorin/Ihres Mentors zu ermöglichen, bitten wir Sie, sich unter "Anmeldung" für das Mentoring anzumelden (falls Sie schon registriert sind, müssen Sie sich mit Ihren Anmeldedaten einloggen. Dann können Sie unter dem Menüpunkt 'Ihre Teilnehmerdaten' Ihre persönlichen Daten aktualisieren) und drei Forschungsbereiche Ihrer Wahl angeben.

Konkrete Informationen zum Ort des Mentoringtreffens und Ihrer Mentorin/Ihrem Mentor senden wir Ihnen nach dem Anmeldeschluss zu.

2. Deutscher Psychologie-Preis 2008

Die Fachgruppe gratuliert Ihrem Mitglied Prof. Dr. Kurt Hahlweg zum Deutschen Psychologie-Preis 2008. Dieser wird jährlich von der DGPs zusammen mit dem Berufsverband Deutscher



Psychologinnen und Psychologen (BDP) und der Christoph-Dornier-Stiftung (CDS) verliehen. Der Deutsche Psychologie-Preis wird für exzellente psychologische Forschung vergeben, die sich durch hohe praktische Relevanz auszeichnet.

Gewürdigt werden die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf den Gebieten der Klinischen Psychologie, Psychotherapie, Psychodiagnostik und Evaluationsforschung von Kollege Hahlweg. Wichtige wissenschaftliche Themen waren Schizophrenie, Partnerschafts- und Familienprobleme sowie Beziehungsstörungen. In der therapeutischen Anwendung legte er den Schwerpunkt auf die Entwicklung und Evaluation präventiver Maßnahmen. U. a. durch seine Arbeiten über verhaltenstherapeutische Paartherapie, die Prävention von Beziehungsstörungen und die Prävention kindlicher Verhaltensstörungen (beispielsweise durch die Einführung und Evaluation von Triple-P-Programmen) ist er national und international ein renommierter Wissenschaftler. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte war aber auch stets die Methodologie und die Evaluation von psychotherapeutischer Forschung.

Die Preisverleihung fand am 20. Oktober 2008 um 11.00 Uhr im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Jürgen Margraf. Weiterhin sprachen die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Prof. Dr. Ursula M. Staudinger, sowie die Präsidentin des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen, Dipl.-Psych. Carola Brücher-Albers, und als Vertreter der Jury Prof. Dr. Manfred Döpfner.

3. Emeritierung Prof. Dr. Dietmar Schulte

In fast 30 Jahre dauernden Debatten focht Prof. Dr. Dietmar Schulte als entscheidender Vor-



kämpfer mit zahlreichen Verbänden das Psychotherapeutengesetz durch, bis es 1999 endlich in Kraft treten konnte. Durch seine unermüdlichen Aktivitäten hat er aktiv für die Professionalisierung der Psychotherapie und ihre Verankerung als akademischer Heilberuf wesentlich beigetragen. Neben seinem langen Atem beeindruckt seine produktive Karriere als Forscher und Lehrer in seinem Fachgebiet, der Klinischen Psychologie. Bei einem Symposium anlässlich seiner Emeritierung am 4. Februar blickte er gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen darauf zurück.

In der Forschung widmete sich Prof. Schulte besonders der Angsttherapie und der allgemeinen Therapieforschung, etwa Verhaltensanalyse und -diagnostik, Therapieplanung und Therapieerfolg. Zwei von ihm herausgegebene Reihen zielen auf den schnellen Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis. Durch die Aktivitäten an seiner Fakultät trieb er die Professionalisierung der Psychotherapie systematisch voran, etwa durch die Gründung des "Zentrums für Psychotherapie" als universitäre Psychotherapieambulanz und durch den Modellversuch zur "Weiterbildung in Klinischer Psychologie", aus dem 1993 der Weiterbildende Studiengang Klinische Psychologie und Psychotherapie hervorging. Seinem unerschütterlichen Optimismus und seinem Verhandlungsgeschick ist es zu verdanken, dass er fast 30 Jahre lang „bei der Stange“ blieb und in einer Landschaft von 20 Therapie- und Fachverbänden weiterkämpfte, bis das Psychotherapeutengesetz 1998 endlich verabschiedet wurde. Die gesetzliche Etablierung der Psychologischen Psychotherapie und das Fachgebiet als Forschungs- und Lehrgebiet der Psychologie wurden dadurch gesichert.

Prof. Schulte wurde am 29. Februar 1944 geboren, studierte von 1964 bis 1968 Psychologie an der Universität Münster. 1974 wurde er auf den Lehrstuhl für Klinische Psychologie der Ruhr-Universität Bochum berufen. Hier richtete er 1988 das "Zentrum für Psychotherapie" als Psychotherapieambulanz mit rund 300 Behandlungsplätzen ein. Nach einem von den Wissenschaftsministerien von Bund und Land geförderten Modellversuch zur "Weiterbildung in Klinischer Psychologie", den er 1988 ins Leben rief und bis 1993 leitete, wurde das Angebot als Weiterbildender Studiengang Klinische Psychologie und Psychotherapie an der RUB fortgeführt. 1992 wurde Schulte als Erster mit dem Deutschen Psychologie-Preis ausgezeichnet, 2004 erhielt er die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Wichtige zusätzliche Aktivitäten umfassen die Tätigkeit im Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie, dem er seit 1999 angehört sowie vielfältige Aktivitäten in der Landespsychotherapeutenkammer Nordrhein-Westfalen und in der Bundespsychotherapeutenkammer.

Die Fachgruppe möchte an dieser Stelle Herrn Schulte für sein fortlaufendes Engagement für die „Sache“ der Klinischen Psychologie und Psychotherapie in Forschung und dessen Transfer in die Praxis und seinen fachpolitischen Einsatz herzlich Dank sagen!

4. Neues zu neuen Studiengängen

4.1. *Umfrage zur Einrichtung von Bachelor- und Master-Studiengängen*

Auf eine Email-Anfrage an die Professuren für Klinische Psychologie zum aktuellen Stand der Planungen für die Einrichtung neuer Bachelor- und den Master-Studiengänge haben 26 Kolleginnen und Kollegen geantwortet (Stand: November 2008, wir bitten gegebenenfalls um Zusendung der aktualisierte Daten).

Bachelor-Studiengänge werden aktuell an den folgenden Standorten angeboten:

Universität	Einführung ab
Berlin FU	01.10.2007
Bochum	01.10.2002
Braunschweig	01.10.2006
Bremen	01.10.2007
Chemnitz	01.10.2006
Freiburg	01.10.2007
Gießen	01.10.2007
Halle	01.10.2006
Jena	01.10.2007
Konstanz	01.10.2004
München	01.10.2008
Münster	01.10.2008
Osnabrück	01.10.2008
Wuppertal	01.10.2007

An den folgenden Instituten ist die Einführung von Bachelor-Studiengängen geplant

Universität	Geplante Einführung ab
Berlin (HU)	01.10.2009
Dresden	01.10.2010
Greifswald	01.10.2010
Kiel	01.10.2010
Landau	01.10.2009
Marburg	01.10.2010
Potsdam	01.10.2010
Regensburg	01.10.2009
Tübingen	01.10.2009
Würzburg	01.10.2009

Master-Studiengänge

Die Planungen für die Einrichtung von Master-Studiengängen ist an folgenden Universitäten abgeschlossen: Bochum, Konstanz, Halle, Chemnitz, Braunschweig, Jena, Bremen, Osnabrück und Landau.

Die Pläne unterscheiden sich darin, ob ein Gesamtmaster in Psychologie (in Anlehnung an das Rahmenmodell der DGPs) oder spezialisierte Master angeboten werden. Das Spektrum ist vielfältig; zum jetzigen Zeitpunkt werden jedoch überwiegend „Gesamtmaster“ geplant oder angeboten; teilweise mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Einige Besonderheiten.

- Tübingen: Nach 8-semesterigem Bachelor wird ein 1-jähriger Master angeboten. Quereinsteiger mit einem 3-jährigen BSc werden das vierte Jahr des BSc Programms bzw. spezielle Veranstaltungen nachholen müssen.
- Gießen: Bestrebungen mancher Kollegen für Forschungsmaster ohne Klinische Psychologie.

Die Anzahl der Studienplätze variiert:

- Range der MSc Studienplätze von 42 (Braunschweig) bis 120 (Dresden)
- Quoten für Klinische Psychologie liegen zwischen 50 und 75%
- Besonderheit: Osnabrück –auf geplante 67 BSc Plätze wurden 107 Studierende aufgenommen, Übernahmequote unklar!

Vor- und Nachteile / Pro und Contra für die Master-Modelle

- (a) „Gesamtmaster“- nach dem Muster der DGPs
- (b) Spezialisierte / spezifische Master

- **PRO Gesamtmaster:** Identität/Einheitlichkeit des Faches „Psychologie“ wird erhalten; DGPs fordert ebenfalls, dass MSc für (die gesamte) Psychologie etabliert bzw. erhalten werden soll. Kenntnisse in Klinischer Psychologie sind auch in anderen Berufsfeldern wichtig; auch Psychotherapeuten und Klinische Psychologen brauchen profunde Kenntnisse in anderen Bereichen der Psychologie; die Flexibilität in kleineren Instituten wird erhalten; es wird weniger Probleme um die Aufteilung von Ressourcen innerhalb der Institute geben; Nachfragen nach Studienplätzen bzw. Inhalten können flexibler angepasst werden; Durchlässigkeit der Fächer/Schwerpunkte sind eher realisierbar. Wahlmöglichkeiten hinsichtlich späterer Tätigkeit/Beruf bleiben länger erhalten.
- **PRO spezifischer Master:** Klare Steuerbarkeit der Zulassung/Studierendenzahlen; stärkt das Profil eines Instituts und gibt Studierenden größere Sicherheit; kann helfen, im Wettbewerb mit den Fachhochschulen. Klarere Zuteilung der Ressourcen entsprechend der Nachfrage.

4.2. Workshop neue Studiengänge

Rolle der Klinischen Psychologie in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen

Am 08. Juli 2008 hat die Fachgruppenleitung in Göttingen zu einem **Workshop zum Thema Rolle der Klinischen Psychologie in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen** eingeladen.

Leitfragen für den Workshop waren:

- Konzept des Master-Studiengangs
 - Welches Konzept für das Fach Klinische Psychologie / Psychotherapie möchte ich an meinem Institut umsetzen? (Umfang / Theorieanteil / Forschungsanteil / Praxisanteil)
 - Ließe sich an meinem Institut ein grundständiges Masterstudium nach dem „Groeger-Modell“ (in Diskussion: Direktstudium mit Approbation am Ende des Studiums und anschließender Fortbildung)
 - Welche Minimalangebote müssen mit Blick auf die Zulassung zu einem Ausbildungsgang „Psychotherapie“ eingeplant werden?
 - Wie viele Plätze möchte / kann ich anbieten? (auch in Relation zur Anzahl der Bachelor-Studienplätze)
 - Welcher Minimalanteil an Klinischer Psychologie / Psychotherapie soll im Rahmen anderer Schwerpunkte / anderer Masterstudiengänge angeboten werden?
- Technische Fragen / Kapazität
 - Welche (v. a. personelle) Ressourcen brauche ich dafür?
 - Wie werden diese berechnet?
- Umsetzung
 - Wie kann diese Konzeption in meinem Institut umgesetzt werden?
 - Gibt es Interessenskonflikte am Institut?
- Sonstige Fragen:
 - Sind die Universitäten in der Lage, genügend Masterabsolventen hervorzubringen?
 - Wird es genügend Nachwuchs an Psychotherapeuten geben?

Weitere Aspekte

Manche Ministerien fordern eine Profilbildung (Beispiel Braunschweig).

- Frage der Steuerung der Anzahl bzw. Zulassung von Studierenden. Hierzu gibt es verschiedene Modelle und Lösungen. Mitgeteilt wird, dass auch im Rahmen eines Gesamtmasters (Psychologie) interne Zulassungsbeschränkungen (z. B. für Klinische Psychologie) rechtlich möglich sind. Beispiel: In Bochum wird jetzt erwogen, die beiden schon vorhandenen Master wieder in einen (einheitlichen Psychologie-) Master zurückzuführen. Dort soll eine interne Zulassungsbeschränkung innerhalb eines Masters möglich gemacht werden. In Göttingen: Steuerung über Zugangsbeschränkung über Anzahl von Seminarteilnehmer; an anderen Universitäten scheint eine Steuerung innerhalb eines Masters nicht möglich zu sein.
- Sind klinische Module in anderen (als klinische) Master notwendig? Beispiel Osnabrück: Ministerium hat gefordert, dass alle MSc (auch die nicht-klinischen) genügend Module vorweisen, um sich für den Zugang zur Psychotherapieausbildung zu qualifizieren. Hier sollten die zu erwartenden Rahmenvorschläge der DGPs / Bundespsychotherapeutenkammer berücksichtigt werden.

Gibt es oder wird es Quoten hinsichtlich des Übergangs vom Bachelor zum Master geben?

Hierzu gibt es verschiedene Regulierungen, die teilweise von den Landesministerien erlassen werden; teilweise aber liegt es in der Planungshoheit der Universitäten.

Beispiele:

- - In Niedersachsen sind Quotenregelungen zu erwarten.
- - In Bochum und in Freiburg wird von einer Quote von 2/3 (Master / Bachelor) ausgegangen.

Diskussion: Approbation im direkten Anschluss an das Studium („Direktausbildungsmodell / „Groeger-Modell“ (vgl. Groeger, W. (2006) im Psychotherapeutenjournal 4/2006; www.psychotherapeutenjournal.de/archiv.html#2006)

Im Kontext Bologna-Reform der Umstellung auch der Psychologie-Studiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge werden jedoch eine Reihe von Vorteilen in der prinzipiellen Möglichkeit einer **universitären Direktausbildung** mit Abschluss „Approbation“ – oder zumindest mit der Erteilung einer für Aus- bzw. Weiterbildungszwecke befristeten Berufserlaubnis gesehen. Diese Möglichkeit sollte im Rahmen von Modellstudiengängen erprobt werden können.

Für die Ausbildung in Psychologischer Psychotherapie würde sich nach einem Bachelorabschluss in Psychologie ein Master-Studium der Psychologie anschließen, welches sowohl inhaltlich als auch vom Umfang her ein Mindestmaß an Klinischer Psychologie und Psychotherapie inklusive Praxisanteile umfasst. Im Einzelnen müssten mindestens die Kenntnisse gemäß Anlage 1 Abschnitt A der APrV vermittelt werden. Mit dem Master-Abschluss würde dann auch die Qualifikation für die Teilnahme an einem Staatsexamen mit Approbation (oder einem 1. Staatsexamen für die Berufserlaubnis) erfüllt. Nach Masterabschluss und Approbation würde sich – vergleichbar mit der Facharztausbildung in der Medizin – eine vertiefende Weiterbildung anschließen, die mit der Fachkunde für Psychologische Psychotherapie abschließt.

Weitere Vorteile einer Direktausbildung sind:

- Fortlaufende Gewährleistung einer engen Verknüpfung zwischen Wissenschaft, Lehre und Praxis
- Kürzung der Gesamt-Ausbildungsdauer um etwa ein Jahr
- Die Ausbildung findet dort statt, wo auch andere akademische Heilberufe ausgebildet werden: an den Universitäten
- Der Erwerb der Fachkunde würde nicht mehr ohne Erlaubnis zur Berufsausübung stattfinden; daher könnten praktische Tätigkeit und praktische Ausbildung auf weitere Tätigkeitsbereiche (z.B. Forensik, Prävention, Rehabilitation) ausgebaut und damit der Kompetenzerwerb verbessert werden
- Die praktische Tätigkeit könnte zu einer Ausbildung für die einschlägigen Berufsfelder ausgebaut werden, in denen Psychotherapeuten arbeiten, und die praktische Ausbildung könnte vom 1. Tag der Aus- oder Weiterbildung an erfolgen.

Insgesamt sollte für diese Form der Direktausbildung im Rahmen von Modellstudiengängen der rechtliche Rahmen geschaffen werden. Dabei sollten auch Direktausbildungen mit Promotionsabschluss (im Sinne eines „fast-tracks“) ermöglicht werden.

- Mögliche Probleme: Einschränkung von Freiheit von (Forschung und) Lehre, Orientierung der Lehre genau nach Ausbildungs- und Prüfungsordnung
- Nachwuchs: Spätere Aufnahme der Ausbildung wäre nicht mehr möglich.

Wird es Nachwuchsprobleme für Psychologische Psychotherapeuten geben?

Seit der Publikation von Schulte und Lauterbach (2002) sind die Schätzungen für den Nachwuchsbedarf an Psychotherapeuten wiederholt bestätigt worden. Um den aktuellen Bestand an Therapeuten im niedergelassenen und angestellten Bereich zu erhalten, müssen in den nächsten Jahren jährlich etwa 1.000 Personen approbiert werden. Von verschiedenen Seiten (u. a. von der Landespsychotherapeutenkammer Hessen) wird die Sorge geäußert, dass nach Umsetzung des Bologna-Prozesses nicht mehr genügend Absolventen aus den Universitäten kommen, die die Voraussetzungen für den Zugang zu einer postgraduierten Psychotherapieausbildung erfüllen. Hier ist es bedeutsam, dass von den Hochschulen möglichst genaue Prognosen über die Absolventenzahl erhoben werden.

Eine erste, grobe Schätzung sieht wie folgt aus:

Bisher 3.500 Absolventen im Diplomstudiengang Psychologie p.a.

In Zukunft etwa 20% mehr Absolventen für einen Bachelor in Psychologie = 4.200

- Im Verhältnis dazu etwa 2/3 Plätze für verschiedene Master-Studiengänge
= ca. 2.800
- Davon etwa 2/3 Master in Klinischer Psychologie
oder Schwerpunkt Klinische oder Mindestanforderung für PP-Ausbildung erfüllt
= 1.830
- Davon 2/3 Beginn und Abschluss einer Approbationsausbildung
= 1.210

Aktueller Hinweis: Im März 2009 haben mehr als 700 Personen die schriftlichen Approbationsprüfungen des IMPP in Psychologischer Psychotherapie oder Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie absolviert.

5. Mindestanforderungen an qualifizierende Studiengänge

Nach umfangreichen Gesprächen zwischen dem Vorstand der BPTK, Vorstand der DGPs und Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie wird derzeit die folgende Aufstellung der Mindestanforderungen für den Zugang zur Psychotherapieausbildung vorgeschlagen:

Voraussetzungen für den Zugang zur Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten gemäß § 5 Abs. 2 Nr. 1 PsychThG

*Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) mit Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie und Vorstand der Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK)
- 20. März 2009 -*

5.1. Vorbemerkungen

1. Die Bologna-Reform bringt für die Studiengänge in der Psychologie vielfältige Änderungen mit sich. Die Rahmenprüfungsordnungen für Psychologie sind für die Gestaltung der Bachelor- und Masterstudiengänge nicht mehr bindend, auch wenn es eine Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) für die Gestaltung von Bachelor- und Masterstudiengängen in der Psychologie gibt. Sowohl die Inhalte als auch die Bezeichnungen von Bachelor- und Masterabschlüssen werden auch für die Psychologie in Zukunft vielfältig sein.
2. Damit ist nicht mehr sichergestellt, dass alle psychologischen Studiengänge jene Kompetenzen vermitteln, die der Gesetzgeber bei der Normierung des Zugangs zur Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten im Psychotherapeutengesetz vorausgesetzt hat. Dies macht eine Konkretisierung bzw. Anpassung der Ausführungsbestimmungen für die Beurteilung von Zulassungsvoraussetzungen erforderlich.
3. Die Aufnahme einer Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten setzt aufgrund der bisherigen Normierung im PsychThG – neben besonderen Regeln für ausländische Studienabschlüsse – einen „an einer Universität oder gleichstehenden Hochschule“ erworbenen Masterabschluss voraus. Dabei können sowohl Abschlüsse konsekutiver Studiengänge als auch Abschlüsse von Weiterbildungsstudiengängen qualifizierend sein.
4. Notwendige Qualifikationsmerkmale werden sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudiengang vermittelt. Bei der Konkretisierung der Zulassungsvoraussetzungen müssen daher die notwendigen Inhalte von Bachelor- und Masterstudiengängen inhaltlich und vom Umfang her definiert werden.

5.2. Kriterien

Aus dem zusammen 300 ECTS umfassenden Bachelor- und Masterstudium sind **insgesamt mindestens 180 ECTS^{*)}** aus folgenden Bereichen nachzuweisen:

ECTS

1. „Nicht-klinische“ psychologische Kenntnisse	mindestens 115
1.1 Psychologie der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, Lernens, Motivation und Emotion	mindestens 10
1.2 Biologische und neuropsychologische Grundlagen des Erlebens und Verhaltens	mindestens 5
1.3 Entwicklungspsychologie	mindestens 5
1.4 Differenzielle und Persönlichkeitspsychologie	mindestens 5
1.5 Sozialpsychologie inklusive Theorien und Modelle des interpersonellen Erlebens und Verhaltens	mindestens 5
1.6 Statistische Methodenlehre, methodische Grundlagen der Diagnostik und Testtheorie; Grundlagen der Epidemiologie, empirische und experimentelle Forschungsmethoden	mindestens 15
1.7 Angewandte Diagnostik, wissenschaftliche Gutachten-erstellung, Gesprächsführung und Befunderhebung, Testkenntnis	mindestens 10
2. „Klinisch-psychologische“ Kenntnisse im engeren Sinn:	mindestens 50
2.1 Lehrveranstaltungen, die folgende Bereiche umfassen: Klinisch-psychologische Diagnostik, Gesprächsführung, diagnostische Interviews; klinisch-psychologische Störungslehre; anthropologische Konzepte und kulturspezifische Grundannahmen; biologische, interaktionelle und soziokulturelle Modelle psychischer Störungen, Veränderungsmodelle; Therapieforschung, Versorgungsforschung; Rahmenbedingungen klinisch-psychologischen Handelns; Prävention und Rehabilitation, Forensik; Gesundheitspsychologie und Public Health	mindestens 30
<i>Davon im Masterstudium:</i>	<i>mindestens 15</i>
Leistungen aus den Bereichen: Bachelorarbeit, Masterarbeit oder Praktikum jeweils mit klinisch-psychologischem Schwerpunkt	maximal 20
3. Abschlussarbeiten, Praktika	
3.1 Bachelorarbeit und/oder Masterarbeit im psychologischen Bereich	mindestens 25
3.2 Praktikum im psychologischen Bereich	mindestens 10
<i>Leistungen unter 2.2 werden ggf. angerechnet</i>	
Insgesamt	mindestens 180

^{*)} Insgesamt mindestens 180 ECTS ergeben sich, wenn Leistungen aus 2.2 im Umfang von 20 ECTS unter 3. angerechnet werden.

5.3. **Ergänzende Erläuterungen zu den Mindestanforderungen**

Ergänzende Erläuterungen zum gemeinsamen Vorschlag der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie mit Vorstand DGPs sowie dem Vorstand der Bundespsychotherapeutenkammer vom 20. März 2009.

1. Mit dem, zwischen der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie, dem Vorstand der DGPs und der Bundespsychotherapeutenkammer abgestimmten Übereinkunft soll erreicht werden, dass Psychologische Psychotherapie weiterhin ein akademischer Heilberuf bleibt, der im Wesentlichen auf dem universitären Psychologiestudium aufbaut.
2. Die Anforderungen sollen ausreichend hoch sein, um sicher zu stellen, dass wichtige wissenschaftliche Grundlagen der Psychologie erlernt wurden. Zudem sollen
 - a. Die Kriterien auch von Studierenden erfüllt werden können, die Klinische Psychologie / Psychotherapie nicht als Schwerpunkt studieren, sondern nur bestimmte Module aus der Klinischen Psychologie belegen und
 - b. auch Studierende an kleineren Psychologischen Instituten die Kriterien erfüllen können.
3. In den Fächern, für die mindestens 5 Studienpunkte gefordert werden, sollen in der Regel mindestens zwei Lehrveranstaltungen besucht werden.
4. Es werden mindestens 180 spezifizierte Studienpunkte aus Bachelor- und Masterstudium verlangt. Werden eine oder beide akademischen Arbeiten und/oder ein klinisch-psychologisches Praktikum absolviert, so reichen die spezifizierten 180 ECTS aus, da die 20 Studienpunkte unter Punkt 3 anerkannt werden. Falls mehr als 20 Studienpunkte im klinisch-psychologischen Bereich nach Punkt 2.2 absolviert wurden, werden diese ganz unter 3.1 bzw. 3.2 anerkannt.
5. Falls Praktika und / oder Abschlussarbeiten ausschließlich im nicht-klinischen Bereich absolviert wurden, müssen alle 50 ECTS, die im Bereich Klinischer Psychologie gefordert werden, im Rahmen von klinisch-psychologischen Lehrveranstaltungen erbracht werden. Da in diesem Fall keine Punkte von 2.2 bei 3. angerechnet werden können, erhöht sich damit die erforderliche Gesamtzahl der spezifizierten ECTS auf 200.

Beispiel 1: Ein Student absolviert im Rahmen seines Bachelorstudiums ein klinisch-psychologisches Praktikum mit 15 ECTS. Die Bachelorarbeit (10 ECTS) schreibt er über ein allgemeinpsychologisches Thema; seine Masterarbeit (30 ECTS) im Bereich der Sozialpsychologie. Er muss damit mindestens 35 ECTS im Rahmen von klinisch-psychologischen Lehrveranstaltungen erreichen (um die Kriterien unter 2. zu erfüllen). Die Kriterien unter 3 sind mit Masterarbeit (30 ECTS), Bachelorarbeit (10 ECTS) und Praktikum (15 ECTS) erfüllt.

Beispiel 2: Eine Studentin hat im Bachelor 15 ECTS und im Master weitere 15 ECTS im Rahmen von Lehrveranstaltungen in Klinischer Psychologie akkumuliert. Die Bachelorarbeit (10 ECTS) schreibt sie im Bereich der klinischen Psychologie; ein Praktikum (10 ECTS) hat sie ebenfalls im klinisch-psychologischen Bereich absolviert. Die Masterarbeit (30 ECTS) schreibt sie im Bereich der Arbeits- Betriebs- und Organisationspsychologie. Damit hat sie alle Kriterien unter 2. und 3. erfüllt.

6. Es wird empfohlen, diese Aufstellung bereits bei der Planung von Bachelor- und Masterstudiengängen zu berücksichtigen.
7. Diese Kriterien wurden an die Gutachtergruppe „Forschungsgutachten zum Psychotherapeutengesetz“ weiter geleitet. Möglicherweise wird von der Gutachtergruppe jedoch nicht oder nur teilweise übernommen. Die entsprechende Information der Empfehlung der Gutachtergruppe wird voraussichtlich Ende April vorliegen. Aber auch dann ist keineswegs sicher, ob diese Regeln gesetzlich festgelegt werden.

6. Treffen der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer

Das Treffen fand auf Einladung von Prof. Schulte im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) der Ruhr-Universität Bochum **am 31.10 und 01.11.2008** statt.

Wichtige Themen und Inhalte:

Die Fachgruppe hat eine Umfrage zum Stand der **Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge** durchgeführt (siehe gesonderter Punkt).

Besonders diskutiert wurden folgende Punkte:

- Wie kann mit dem zu erwartenden Problem der „Überbuchung“ klinischer Veranstaltungen umgegangen werden? Prof. Barnow berichtet in diesem Zusammenhang, dass nach ersten Befunden im Rahmen der Umfragen der Gutachtergruppe für das Psychotherapeutengesetz mindestens 70% der befragten 800 Studierenden Klinische Psychologie vertiefen möchten; fast alle streben einen Masterabschluss an.
- Diskussion der Vor- und Nachteile der Konzepte für „Gesamtmaster“ oder spezialisierte Master in Psychologie.
- Es besteht noch keine Klarheit darüber, ob und ggf. in welchem Umfang die Anzahl der Studienplätze für Masterstudiengänge im Vergleich zu Bachelor-Studienplätzen reduziert sein wird. Einige Universitäten / Länder berichten von geringeren Zahlen für Masterstudiengänge.
- Eine Besonderheit in Baden-Württemberg ist die Möglichkeit der Planung von 8-semesterigen Bachelor-Studiengängen.
- Zur Gestaltung von Masterarbeiten berichtet Kollege Schulte, dass in Bochum eine empirische Arbeit in der Form eines Manuskripts als Masterarbeit angefertigt wird.
- Angeregt wird die Einrichtung von PhD-Studiengängen. Genannt werden die Beispiele der Graduate Schools in München sowie Göttingen und Würzburg (life sciences).
- Prof. Rief plant PhD-Studiengang in Marburg. Ziel ist dabei, eine Promotion auch mit der Therapieausbildung kombinieren zu können. Es wird vorgeschlagen, ein einheitliches Modell für solche Studiengänge zu entwickeln. Ungeklärt ist, ob Promotionsstudiengänge deputatsrelevant sind. „Fast-track“-Studiengänge könnten auch im Masterstudiengang im Sinne einer Vorbereitung einer Dissertation eingerichtet werden; Studierende würden dann zunächst einen Masterabschluss absolvieren.

Es wird beobachtet, dass es zunehmend problematisch ist, gut qualifizierten **wissenschaftlichen Nachwuchs** für Post-Doc oder sogar Planstellen zu finden. Gründe dafür sind möglicherweise die Beschränkung auf 50%-Stellen der DFG und die Anforderungen im klinischen Bereich, sich doppelt weiter zu qualifizieren (Promotion und Approbation). In diesem Zusammenhang wird auch die Attraktivität von Professuren im Bereich Klinischer Psychologie diskutiert, für die meist neben wissenschaftlicher auch die klinische Qualifikation in Form einer Approbation verlangt wird.

Kollege Hiller berichtet über die Umsetzung des im Rahmen der Sozialgesetzgebung geforderten **Qualitätsmanagements** im Bereich der ambulanten (auch psychotherapeutischen)

Versorgung. Dies muss prinzipiell auch in den Hochschulambulanzen umgesetzt werden. Hier gibt es beispielsweise das von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung eingeführte System QEP.

Prof. Hamm schlägt ein **Multicenter-Projekt zur Analyse der Ambulanztätigkeit** vor. Geschätzt wird, dass in allen Hochschulambulanzen insgesamt etwa 10.000 Patienten pro Jahr behandelt werden. Mögliche Ziele wären die Dokumentation der Leistungsfähigkeit der Ambulanzen (schwere Fälle, akzeptable Effektstärken). Längerfristig könnte daraus ein Kompetenznetz „ambulante Psychotherapie“ entstehen. Es wird zudem der Austausch von Arbeitsmaterialien und Regularien angeregt (z. B. Therapeutenhandbücher; Beschreibungen über das interne Qualitätsmanagement). Zu der Weiterentwicklung dieser Idee werden sich die Kollegen Hiller, Hamm, Schulte und Lutz treffen. Derzeit gibt es 32 Hochschulambulanzen und 22 Ausbildungsambulanzen an universitären unith-Ausbildungsinstituten.

Kollegin Tuschen-Caffier berichtet, dass aktuell 22 Institute als „**universitäre Ausbildungsinstitute**“ nach den Kriterien der DGPs akkreditiert sind. Die Zusammensetzung des Komitees hat sich geändert: Koordination (Leitung) ist von Brunna Tuschen-Caffier an Bernd Lepow (10/2008) übergegangen; für Herrn Baumann wurde Frau Alexandra Martin nominiert. Weiterhin bleibt Frau Luka-Krausgrill Mitglied.

Prof. Barnow berichtet, dass im Rahmen des **Forschungsgutachtens zum Psychotherapeutengesetz** zurzeit eine Delphi-Befragung durchgeführt wird. Themen sind (a) die derzeitige Ausbildungssituation und deren Bewertung, (b) Änderungsbedarf des PsychThG hinsichtlich Inhalte, Struktur, Bezahlung der Kandidaten, Zugangsvoraussetzungen nach der Bologna-Reform für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und Psychologische Psychotherapie. Bisher wurden schon empirische Daten von etwa 3.000 Kandidaten, 2.000 Dozenten, 800 Studierenden, allen Prüfungsämtern und fast allen der etwa 170 Ausbildungsinstituten erhoben.

Einzelne Aspekte zur umfangreichen Diskussion um die aktuelle und zukünftige **Psychotherapieausbildung**:

Kollege Fydrich berichtet von den Workshops zur Psychotherapieausbildung. Das so genannte „Direktausbildungsmodell“ (spezifischer Psychotherapie-Studiengang mit Abschluss Master sowie Staatsprüfung und Approbation) wird von vielen Verbänden kritisch gesehen. Genannte Gegenargumente sind: (1) Befürchtete Dominanz der VT, (2) Bedenken, dass den bestehenden (privaten) Ausbildungsinstituten die „Kunden“ verloren gehen, (3) Universitäten wären nicht in der Lage, genügend Nachwuchs auszubilden (notwendig etwa 1.000 Approbierte pro Jahr), (4) Ausbildungsstätten mit Vertiefungsverfahren Psychoanalyse oder tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie haben kaum Zugriff auf Studierende, (5) Einheit des Fachs Psychologie würde gefährdet, (6) wegen der notwendigen Ressourcen dürfte die Umsetzung in vielen Instituten schwierig sein. (Siehe separates Kapitel zu den Pro-Argumenten)

Die **Zeitschrift „Klinische Psychologie und Psychotherapie“** hat seit Januar 2009 ein neues Herausgeber-Team (Kathmann, Lutz, Sartory, Stangier, Schneider, Tuschen-Caffier). Die Annahmquote für Manuskripte liegt derzeit etwa bei 50%. Ein noch schnellerer Publikationsweg könnte den Impact erhöhen. Derzeit werden wenig experimentelle Arbeiten eingereicht; dafür mehr im Bereich klinisch-psychologischer Diagnostik. Es wird diskutiert, ob ZKPP in Englisch erscheinen soll.

Prof. Rief berichtet, dass er mit Fr. Brüggemann (DFG) gesprochen hat. Vor der nächsten Wahl muss dokumentiert werden, dass die Klinische Psychologie groß genug ist, um nicht mit anderen Gruppen zusammengefasst zu werden.

- Prof. Hamm schlägt vor, Kandidaten der Klinischen Psychologie in die Gruppen Systemische Neurowissenschaften und Biologische Psychiatrie einzubringen.
- Die Fachgruppe muss diese Bemühungen früh koordinieren (nächste Wahl 2012).
- Wichtig ist, viele DFG-Anträge zu stellen.

7. Aktuelles zum Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie

Mit Beschluss vom November 2008 hat der Wissenschaftliche Beirat Psychotherapie die Systemische Therapie sowohl für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche wissenschaftlich anerkannt. Das Gutachten findet man unter www.wbpsychotherapie.de. Mit dem Beginn des Jahres 2009 wurde der Beirat neu nominiert. Konstituierende Sitzung war am 26. März 2009. Mitglieder sind nun:

von der ärztlichen Seite (jeweils Mitglied und Stellvertreter)

Prof. Linden / Prof. Freyberger
Prof. Lieb / Prof. Schweiger
Prof. Heuft / Prof. Herzog
Prof. Cierpka / Prof. Beutel
Prof. U. Lehmkuhl / Prof. v. Klitzing
Prof. Schepker / Prof. Schulte-Körne

von der Seite der Psychologischen Psychotherapeuten

Prof. Gauggel / PD von Sydow
Prof. Leichsenring / Prof. Stuhr
Prof. Fydrich / Prof. Heinrichs
Prof. Strauß / Prof. Eckert
Prof. Schulte / Prof. Richter-Appelt
Prof. Esser / Dr. Windaus

Als Vorsitzende wurden gewählt: Prof. Schulte und Prof. Cierpka.

8. Entwicklung evidenzbasierter Leitlinien

Die Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der DGPs hat mehrere Leitlinienkommissionen beauftragt, evidenzbasierte Behandlungsleitlinien für psychische Störungen bei Erwachsenen sowie bei Kindern und Jugendlichen zu erstellen. Die Arbeit der Leitliniengruppen sollte tatkräftig durch Feedback der Mitglieder der Fachgruppe unterstützt werden. Folgende Leitlinien sind erarbeitet worden oder werden derzeit erarbeitet:

- Leitlinie "Psychotherapie Affektiver Störungen". Aktualisiert und fertig gestellt nach den Kommentaren des Lenkungsausschusses im Dezember 2005. Ende 2007 im Hogrefe Verlag erschienen. Aktuell im Prozess unter Beteiligung der Fachgruppe: S-3 Leitlinie „Affektive Störungen“
- Leitlinie "Psychotherapie der Panikstörung mit und ohne Agoraphobie". Aktualisiert und fertig gestellt nach den Kommentaren des Lenkungsausschusses in 2008. Wird im Frühjahr 2009 im Hogrefe Verlag erscheinen.
- Leitlinie „Persönlichkeitsstörungen“ wurde in Kooperation mit der AWMF erstellt. Erschienen im Januar 2009 im Steinkopf-Verlag sowie auf der Internetseite der DGPs und der AWMF.
- Leitlinien "Soziale Angststörung" werden voraussichtlich auf der Mitgliederversammlung in Zürich zur Verabschiedung vorgestellt.
- Leitlinien „Essstörungen“ werden derzeit in Kooperation mit Fachgesellschaften der AWMF erstellt.

- Leitlinie "Psychotherapie der Störungen im Kindes- und Jugendalter" ist in Vorbereitung.
- Leitlinie "Psychotherapie der Generalisierten Angststörung" ist in Vorbereitung.
- Leitlinie „Psychotherapie der Somatoformen Störungen“ ist in Vorbereitung.
- Als Vertreter der DGPS sind bei folgenden AWMF-Gremien vertreten: Riehmann (Schlafstörungen), Kathmann, Reinecker (Zwang), Alpers (Angststörungen).

9. Aktualisiertes Webdesign

In Abstimmung mit unserem Webmaster PD Dr. Alexander Gerlach wurden die Internetseiten der Fachgruppe aktualisiert. Wir bitten Sie um Rückmeldungen und Aktualisierungsvorschläge. Unsere direkte Adresse ist: www.klinische-psychologie-psychotherapie.de

10. Bericht vom Kongress in Potsdam 2008

Von G. Esser und W. Ihle (Universität Potsdam)

Das 26. Symposium der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie fand unter Leitung von Günter Esser (Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie) und Petra Warschburger (Professur für Beratungspsychologie) vom 1. bis zum 3. Mai 2008 am Standort Park Sanssouci der Universität Potsdam statt. Das Programm bestand aus 6 Hauptvorträgen, 18 Symposien mit insgesamt 110 Vorträgen sowie 19 Postersymposien mit insgesamt 147 Postern und wurde von insgesamt 450 TeilnehmerInnen besucht. Zu den Höhepunkten des Programms gehörten mit Sicherheit die Plenarvorträge von Prof. Dr. Timothy J. Strauman (Preisträger des Klaus-Grawe-Awards for the Advancement of Innovative Research in Clinical Psychology and Psychotherapy) „Psychotherapy for depression. A self-regulation perspective“ und Prof. Dr. Matthew R. Sanders (Klaus-Grawe-Mittagsvorlesung) „Strengthening the population level of evidence based parenting interventions“. Die weiteren Hauptvorträge von Prof. Dr. Barbara Krahe, Prof. Dr. Lutz Jäncke, Prof. Dr. Winfried Rief sowie Prof. Dr. Günter Esser lieferten Einblicke in die große Bandbreite klinisch-psychologischer Forschung einerseits und zeigten wichtige Vernetzungen der Klinischen Psychologie und Psychotherapie zur psychologischen und medizinischen Grundlagenforschung auf. Programmschwerpunkte waren in diesem Jahr neben den klassischen störungsbezogenen Ansätzen v.a. die Themenbereiche Prävention, Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters sowie biologische und neuropsychologische Aspekte psychischer Störungen. Im Zusammenhang mit der klinisch-psychologischen Nachwuchsförderung sind insbesondere der von Prof. Dr. M. Reuter geleitete Doktorandenworkshop „Verhaltens- und Molekulargenetik“ im Internationalen Begegnungszentrum der Wissenschaften sowie die „Meet the Experts“-Session mit Prof. Sanders und Prof. Strauman als weitere Programm-Highlights hervorzuheben. Der inzwischen erreichte Stellenwert des Fachgruppen-Symposiums wurde unterstrichen durch die an Christi Himmelfahrt entrichteten Grußworte der Ministerin des Landes Brandenburg Frau Dagmar Ziegler, der Präsidentin der Universität Potsdam Frau Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst sowie Prof. Dr. Michael Linden als Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde sowie eine sehr gut besuchte Pressekonferenz. Der Gesellschaftsabend anlässlich einer Schiffsfahrt rund um die Insel Potsdam gab noch einmal neue und eindruckliche Einsichten in den gut gewählten Tagungsort und ließ gleichzeitig Vorfreude auf den nächsten Tagungsort Zürich aufkommen.

11. Mitgliederversammlungen der Fachgruppe

11.1. Potsdam, 01. Mai 2008

(Protokoll wurde bereits per e-mail versandt)

Zusammenfassung wichtigster Themen und Inhalte:

Neuwahl der Sprechergruppe: Nach Entlastung der „alten“ Fachgruppenleitung wurden Prof. Thomas Fydrich aus Berlin (Sprecher), Prof. Alexandra Martin aus Erlangen (Kasse und Finanzen) und PD Dr. Georg W. Alpers aus Würzburg (Schriftführer / Beisitzer) neu gewählt.

Mit der Klaus-Grawe-Stiftung wurde eine schriftliche Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Rahmen der Förderung der Klinischen Psychologie abgeschlossen.

Herr Prof. Brähler wurde als DFG-Gutachter gewählt. Angestrebt wird eine Erhöhung der Zahl der Kollegiaten/-innen für Klinische Psychologie oder die Schaffung eines spezifischen Fachclusters für die Klinische Psychologie. Die nächste Wahl wird erst im Jahre 2012 sein.

Prof. Barnow und Prof. Willutzki berichten von den Aktivitäten um das vom Bundesministerium für Gesundheit in Auftrag gegebene Forschungsgutachten zum Psychotherapeutengesetz, welches Ende März 2009 veröffentlicht werden soll. (*Aktueller Hinweis: wird Ende April veröffentlicht!*)

Die Anpassung der Richtlinien über die Zugangsvoraussetzungen zur Ausbildung in Psychologischer Psychotherapie – notwendig geworden v. a. durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge - bedarf weiterer Abstimmung zwischen Vorstand der DGPs, Fachgruppe und Präsidium der Bundespsychotherapeutenkammer. (*Aktueller Hinweis: siehe Punkt „Zulassungsvoraussetzungen“ in diesem Newsletter*)

Wegen sehr hoher Inanspruchnahme der DGPs Ethikkommission mit immer weiter ansteigenden Antragsmengen können die Anträge nicht mehr zentral bewältigt werden. Die DGPs empfiehlt daher dringend die Gründung lokaler Kommissionen.

Herr Hiller (Mainz) hat sich bereit erklärt, das nächste Symposium der Fachgruppe im Jahre 2010 federführend zu organisieren.

11.2. Berlin, 21. Juli 2008

(Protokoll wurde bereits per e-mail versandt)

Wichtigste Themen und Inhalte:

Zum Thema „Master in (Klinischer) Psychologie“ fand am 08. Juli 2008 ein Workshop der Fachgruppe in Göttingen statt.

Die Bundespsychotherapeutenkammer führt insgesamt vier Workshops zu folgenden Themen der Psychotherapieausbildung durch: (a) Kompetenzprofile von Psychotherapeuten (b) Eingangsvoraussetzungen für die Psychotherapieausbildung (c) Versorgungsaspekte (d) Struktur der Psychotherapieausbildung. Die Fachgruppe ist jeweils vertreten. Am kritischsten werden die Positionen von Vertretern der Fachhochschulen bewertet, die teilweise die Eingangsqualifikationen für die Psychotherapieausbildung teilweise auf Bachelor-Niveau sowie deutlich außerhalb der wissenschaftlichen Psychologie zulassen wollen.

Die Fachgruppenleitung hat sich in den letzten Wochen intensiv mit dem Vorstand der DGPs über das sehr kontroverse Thema der Föderationsvereinbarung mit dem BDP auseinandergesetzt. Der Klärungsbedarf bezieht sich dabei auf eine zum Teil heftige Diskussion auf der DGPs-Mitgliederversammlung vor 2 Jahren in Nürnberg.

Durch Intervention der Fachgruppenleitung beim Vorstand der DGPs wurde das neu zu verabschiedende Föderationsstatut zwischen DGPs und des BDP etwas besser an die aktuellen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Vertretung der Belange von Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten angepasst. In diesem Zusam-

menhang gibt es eine Zusage des Präsidiums der DGPs, keine Entscheidungen zur Psychotherapie ohne die Fachgruppe und ohne Konsultation der BPtK zu treffen. Dies betrifft vor allem Entscheidungen, die im Rahmen nationaler und internationaler Gremien getroffen werden, in denen die Föderation Mitglied ist.

Die Sprechergruppe schlägt vor, bezüglich einzelner Aktivitäten Kooperationen mit (ausgewählten) Verbänden aus dem „Gesprächskreis II“ aufzunehmen oder zu erneuern (u. a. DPtV, DGVT und DVT).

Kollege Pietrowsky wurde in den Vorstand der DGPs gewählt.

12. Impressum

Die KliPT-NEWS erscheinen als Mitteilungen der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in unregelmäßiger Folge. Sie erscheinen im Selbstverlag und werden allen Mitgliedern der Fachgruppe per e-mail zugesandt. Verantwortlich für den Inhalt ist die Leitung der Fachgruppe Klinische Psychologie und Psychotherapie. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Sprechergruppe wieder.

12.1. ViSdP und Kontakt

Sprecher

Prof. Dr. Thomas Fydrich
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Psychologie
Professur für Psychotherapie und Somatopsychologie
Rudower Chaussee 18
12489 Berlin
Tel.: +49 30 2093-9307
E-Mail: [fydrich\(at\)hu-berlin.de](mailto:fydrich(at)hu-berlin.de)

Beisitzer / Schriftführung:

Priv.-Doz. Dr. Georg W. Alpers
Universität Würzburg
Biologische Psychologie, Klinische Psychologie und Psychotherapie
Marcusstrasse 9-11
97070 Würzburg
Tel.: +49 931 31-2840
E-Mail: [alpers\(at\)psychologie.uni-wuerzburg.de](mailto:alpers(at)psychologie.uni-wuerzburg.de)

Kasse / Finanzen:

Prof. Dr. Alexandra Martin
Professur für Psychosomatische Medizin (Psychotherapieforschung)
Universität Erlangen-Nürnberg
Universitätsklinikum Erlangen
Psychosomatische und Psychotherapeutische Abteilung
Schwabachanlage 6
91054 Erlangen
Tel.: +49 9131 85-44699
E-Mail: [alexandra.martin\(at\)uk-erlangen.de](mailto:alexandra.martin(at)uk-erlangen.de)